

lagerten Chavanch, zogen sich dann aber, wohl des Winters wegen, nach Frankreich¹⁾ und von dort bald darauf nach ihrer Heirath zurück; auf diesem Marsche verbrannten sie Diekirch und einige Dörfer im Luxemburgischen.²⁾ Die wenigen Truppen, welche unter Konrad von Hanstein und Arschot nach Luxemburg geschickt worden, waren jedenfalls nicht im Stande, den Verwüstungen der Feinde Einhalt zu gebieten. Damit endigte der Feldzug des Jahres 1542; schlechtes Wetter, Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln hinderten die weiteren Operationen, so daß die Franzosen Ende Novembers nach ihrem Lande zurückkehrten.

IV.

Während der letzten Monate des Jahres 1542 und der ersten Hälfte des folgenden Jahres ruhten die Waffen fast ganz in unserm Lande. Die Franzosen blieben den Grenzen fern, die Kaiserlichen benutzten die Waffenruhe, um Arlon, Luxemburg und Driedenhoven zu verstärken und neue Soldnerführer in ihre Dienste zu ziehen. Von größtem Nutzen war dem Kaiser in diesem Geschäfte Johann de Naves, Herr von Wechtzig und Präsident des Provinzialrathes, der häufig mit den ehrenvollsten Missionen betraut wurde; er gewann für den Kaiser den Grafen Wilhelm von Fürstenberg, einen der bedeutendsten aber auch der berühmtesten Bannführer jener Zeit. Geboren am 7. Januar 1492, hatte Wilhelm eine selbst nach den Begriffen jener Zeit höchst mangelhafte Erziehung genossen, und war noch als Knabe, im Oktober 1505, mit Zutta von Neuschatel, Tochter des Claudius von Neuschatel oder du Fay, und Witwe des Grafen Ludwig von Blamont, verlobt und schon im Jahre 1506 vermählt worden. Bald trat er in den Dienst des Kaisers, verließ diesen aber, als er im Jahre 1515 angeklagt worden war, verschiedenen Herren mit Gift nach dem Leben getrachtet zu haben, und nahm französische Dienste, bis er gegen Ende des Jahres 1542, auf vermeintlichen Undank Franz des Ersten pochend, seine Absicht kundgab, wieder kaiserlichen Sold zu nehmen. Verschwenderisch und raubgierig, wie wenige, war er wohl nicht geeignet, unserm Lande, in dem er zunächst verwendet werden sollte, großen Nutzen zu bereiten; erzählte man sich doch von ihm und seinen Leuten, daß er, wo er mit ihnen durchzog, nichts hinter sich ließ, daß er nicht leben konnte sans ravages et pillerie.

Gegen die Mitte des neuen Jahres 1543 zeigten sich die Franzosen wieder in unserm Lande, nachdem in den andern Gegenden der Kampf bereits seit einigen Monaten entbrannt war; im März war der Herzog von Arschot bei Sittard im Büllich'schen durch Martin van Rossem gänzlich geschlagen worden. Franz I. seinerseits hatte theils selbst, theils durch den Herzog von Vendôme Bapeaume, Vandrecies und Maubeuge eingenommen und brach gegen Ende Juli mit seiner ganzen Heeresmacht nach Luxemburg auf, dieses Land den Kaiserlichen zu entreißen und dann seinem Bundesgenossen, dem Herzog von Cleve, Hülfe zu bringen, gegen den, ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten, Karl V. schon zu dieser Zeit mit einer starken Armee auf dem Anmarsche war. Der Herzog von Cleve, der sich nicht stark genug fühlte, dem Kaiser in offenem Felde Widerstand zu leisten, zog sich bei seiner Annäherung zurück, voll Vertrauen auf die Festung Düren, welche er neu befestigt hatte und für unbezwinglich hielt; aber die Mauern von Düren widerstanden Karls schwerem Geschütz so wenig, daß der Kaiser bald zum Sturme schreiten ließ, und die Spanier und Italiener, angefeuert durch die Gegenwart ihres höchsten Kriegsherrn, ungeachtet der tapfern Vertheidigung des Befehlshabers Blaten, die Breschen erstiegen; die Stadt wurde erobert (26. August) die Einwohner niederge-

¹⁾ Felsenhart 315—316.

²⁾ Hoinck van Papendrecht, III. 294; Felsenhart, 320.